

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz
Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz
Band: 105 (1952)

Artikel: Die Jahrzeitbücher von St. Michael in Zug. Teil 1
Autor: Gruber, Eugen
Kapitel: I: Einleitung
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-118406>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Jahrzeitbücher von St. Michael in Zug

Eugen Gruber

I. EINLEITUNG

Die Vorarbeiten für das Zuger Urkundenbuch (1352—1528) führten naturgemäß zu einer erneuten Sichtung und Sondierung der noch erhaltenen kirchlichen Güterverzeichnisse und Jahrzeitbücher. In den Vordergrund rückten dabei, was die Pfarrkirche St. Michael in Zug anbetrifft, das älteste überlieferte Kirchenurbar sowie die drei frühesten Anniversarienbücher, die nach Inhalt und Bedeutung enge mit den Schuldbriefen und Verkaufsinstrumenten verbunden sind; die sehr wichtigen, wertvollen Angaben stellten die Herausgeber des Urkundenbuches vor die Wahl, die Bestände entweder weitgehend aufzunehmen oder getrennt zu veröffentlichen. Der zweite Weg wurde gewählt, nicht zuletzt, um den geplanten Rahmen des Urkundenbandes nicht ungebührlich zu erweitern. Da die Publikation vorab der künftigen Forschung dienen will, auch um des leichteren Verständnisses willen, sollen vorerst die hauptsächlichen historischen Daten und urkundlichen Stiftungen der Zuger St. Michaelskirche einerseits sowie Alter, Inhalt und Bedeutung der vier kostbaren Kirchenbücher andererseits kurz dargelegt werden. Die einleitenden Bemerkungen möchten indessen die überaus interessanten Einträge und Notizen, die sich in ihrer Gesamtheit vom 14. bis zum 17. Jahrhundert erstrecken, keineswegs im einzelnen ausschöpfen oder vorwegnehmen.

1. Die alte Zuger Pfarrkirche St. Michael

Während innerhalb der Grenzen des alten Königshofes Cham schon Kirchen (mehr als eine) für das Jahr 858,¹ St. Verena zu Risch

¹ Quellenwerk z. Entstehung d. Schweiz. Eidgen. Abt. I, Bd I, Nr. 14.

1159,² die Gotteshäuser von Neuheim und Steinhausen 1173³ urkundlich verbürgt werden, tauchen die Talkirche St. Peter zu Oberägeri 1219,⁴ St. Martin zu Baar 1243⁵ und St. Michael in Zug 1279⁶ zum ersten Mal in Dokumenten auf. Die jüngste in der Aufzählung, die Zuger St. Michaelskirche, muß indessen viel weiter zurückreichen. Man wird zwar aus den Legenden von St. Beat und St. Magnus u. a., die sehr spät, im Gefolge ihres Kultes, aufgekommen sind, kaum historische Schlüsse in Bezug auf den Ursprung des Gotteshauses ableiten dürfen. Ueber seine Entstehung läßt sich nur wenig Zuverlässiges aussagen. Vielleicht etwa, daß die unveränderte Lage über dem alemannischen Dorf, inmitten der frühen Höfe am Berghang und am Seeufer, außerhalb der festen Mauern, durchaus für sein Bestehen vor der Stadtgründung spricht. Auch der Umstand, daß seine pfarrherrlichen Rechte von der zu Ende des 12. oder zu Anfang des 13. Jahrhunderts ins Leben gerufenen kleinen Kiburgerstadt am See zu keiner Zeit bestritten wurden, zeugt sicher für ein höheres Alter. Des weiteren bestehen zwei geschichtliche Tatsachen, auf die viel nachdrücklicher hingewiesen werden sollte, nämlich die urkundlich beglaubigte Machtstellung der Grafen von Lenzburg in Arth, zu Baar und Cham sowie der treu erhaltene St. Michaelsname. Beide Tatsachen stützen offensichtlich eine alte Ueberlieferung, welche die Gründung des Gotteshauses mit den im 12. Jahrhundert aussterbenden Lenzburgern oder gar ihren Vorgängern, den schon in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts von der historischen Bühne abtretenden frühen Aargau-Grafen verknüpft.⁷ Warum sollten die zwei Dynastien, die Gründer und Hüter des St. Michael-Heiligtums zu Beromünster, ihrer eigentlichen Familienstiftung, den Kult des Erzengels nicht auch anderswo verbreitet haben?

Es war wohl kaum der erste, viel eher zum mindesten der zweite Bau St. Michaels, ein Gotteshaus, das in unbekannter Zeit auf ein schon früheres gefolgt war, von dem die Dokumente des 13. und 14.

² QW I Nr. 149

³ QW I Nr. 161

⁴ QW I Nr. 262

⁵ QW I Nr. 462

⁶ QW I Nr. 1275

⁷ Gruber E. Zum Werden des zugerischen Territoriums. Beil. z. Schulbericht der Kantonsschule Zug 1949/1951. S. 17

Jahrhunderts berichten. Unbeantwortet bleibt die Frage, ob um 1360 ein Neubau St. Michaels erfolgt ist; einzig aus dem Dasein der Ablaß-Urkunde vom 27. Juli 1363⁸ auf einen solchen zu schließen, geht nicht an. Vom 14. bis zum 16. Jahrhundert erhielten beinahe alle Kirchen in Stadt und Amt Zug, bisweilen das gleiche Gotteshaus zu mehreren Malen, päpstliche und bischöfliche Ablaßbullen; immer wieder spielt der fast unveränderte Wortlaut auf bauliche Erhaltung und Ausschmückung der Kirchen an.

Sicher aber wurde St. Michael in der Nacht vom 20. auf den 21. Mai 1457 durch eine große Feuersbrunst vernichtet. Die in der abgelegenen Pfarrkirche wild auflodernden Flammen zerstörten, außer den Büchern (dem Archiv), den Kelchen, den Messgewändern und anderen Gegenständen, welche die herangeeilten Leute in letzter Minute aus der Sakristei zu retten vermochten, das Dachwerk und die Ausstattung, drei Glocken, zwei Chorbücher u. a. Der Neubau, an den die Zuger von Stadt und Amt, arm und reich, großmütig bei-steuerten, konnte am 16. April 1469 vom Bischof geweiht werden. Das Gotteshaus von 1469 blieb, allerdings mit den Erweiterungen und Erneuerungen im 17. Jahrhundert, bis zum Jahre 1898 seinem Zwecke erhalten. Es beherbergte vorerst sechs Altäre: den Hoch- oder Choraltar in der Ehre St. Michaels und des hl. Fronleichnams; die zwei Altäre auf der rechten Seite, den unserer lieben Frau und den der hl. Felix und Regula; die zwei auf der linken Seite, zu Ehren St. Sebastians und des hl. Kreuzes; und schließlich den Altar am Choreingang, in der Mitte der Kirche, zu Ehren St. Fridolins und St. Oswalds. Die Altäre und die Namen der Schutzheiligen, deren Liste entsprechend spätmittelalterlicher Gepflogenheit viel reichhaltiger war, werden in der Weiheurkunde und in dem nach 1450 begonnenen Großen Jahrzeitbuch an den einzelnen kirchlichen Festtagen beinahe übereinstimmend aufgezählt.⁹

Zu St. Michael amtete vorab der Plebanus, der Leutpriester. Der früheste, namens Jakob, der zugleich mit seinem Helfer Rudolf in einer gerichtlichen Zeugenliste zum 27. November 1257¹⁰ aufgezeich-

⁸ Henggeler R. Die Patrozinien im Gebiete des Kantons Zug. 1932. S. 10 f.

Uttinger (F. X.) Gedenkblatt zur Erinnerung an die Einweihung der neuen Pfarrkirche St. Michael in Zug. 1902. S. 14 f.

⁹ PfAZug und KBAarau (Mscr. Zurlauben. Monumenta helveticotugiensia II fol. 271v.

¹⁰ QW I Nr. 824; später heißt er «plebanus».

net worden ist, heißt allerdings «viceplebanus et scolasticus», und gerne möchte man wissen, wer und wo damals der eigentliche Seelsorger Zugs war. Den Helfer, auch Socius oder Geselle genannt, mußte laut Kirchenordnung vom 31. Juli 1426¹¹ der Pfarrer selber unterhalten. In der Urkunde vom 3. September 1429¹² stiftete der wohlhabende Burger Walter Kleini die Meßpfründe unserer lieben Frau, und von nun an reden die Pergamente von den Pfründnern oder Kaplänen am Marienaltar. Noch in der alten Kirche, vor dem großen Brände, erging dank vielfältiger Vergabungen die Stiftung der Pfründe am Hl.-Kreuz-Altar; sie wird in der Urkunde vom 2. Mai 1455¹³ überliefert. Außer den vier Priestern, die den regelmäßigen Gottesdienst und die Jahrzeit-Gedächtnisse besorgten, lassen sich zu St. Michael im 15. Jahrhundert nicht fernere Pfrundgeistliche nachweisen. Erst mit der Schwarzmurer-Stiftung vom 23. Mai 1523¹⁴, die sich auf das im Jahre 1515¹⁵ konsekrierte Beinhaus St. Anna bei St. Michael bezog, kam ein fünfter Pfrundherr dazu.

Schon im Juni 1425¹⁶ jedoch schufen Ammann und Rat, seit 1415 Patronatsherren der Pfarrei, die ewige Frühmeßpfründe zu Liebfrauen, innerhalb des festen Mauerringes. Die «Kapelle», die bis heute ihre erste Bezeichnung bewahrt hat, wird erstmals in einer Urkunde des Jahres 1266¹⁷ nachgewiesen. Sie mag die erste Gestalt oder eine Erneuerung im Zusammenhang mit der kiburgischen Stadtgründung und Ummauerung bekommen haben. Mit allem Nachdruck sagt der Stiftungsbrief von 1425, und die Kirchenordnung von 1426¹⁸ wiederholt die Worte, es sei der dringliche Wunsch der Stadtbewohner, fortan und auf immer, besonders zur Nachtzeit, einen geistlichen Herrn innerhalb der sicheren Mauer zu besitzen. Ein besonderer Priester sollte inskünftig und zu ewigen Zeiten in der Marienkapelle, am Altar der hl. Johann Baptist, Erasmus, Margareta und Verena, alltäglich die Frühmesse feiern. Dafür werden ihm und sei-

¹¹ BAZug

¹² BAZug

¹³ BAZug

¹⁴ BAZug

¹⁵ Hengeler R. o. c. S. 15

Uttinger F. X. o. c. S. 28

¹⁶ BAZug

¹⁷ QW I Nr. 982

¹⁸ BAZug (1425 Juni; 1426 Juli 31)

nen Nachfolgern die Almosen und Einkünfte überwiesen, welche die Gläubigen, Frauen und Männer, seit langem hierfür geopfert haben.

Im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts wurde Zug durch den Bau der ursprünglich als Votivkirche geplanten Gebetsstätte St. Oswald, innerhalb der «nuwen ringmur», weithin bekannt und berühmt. Das Gotteshaus ist vorzüglich das Werk des unternehmungslustigen und gebetsfrohen Magisters Johannes Eberhart († 1497). Der Priester, der aus zugerischem Burgergeblüt stammte, begann seine Laufbahn 1468¹⁹ als Frühmesser zu Liebfrauen; seit 1470 hatte er die Kirche zu Weggis (LU) inne und waltete von 1480 an mit päpstlicher Erlaubnis zugleich als Pfarrer zu St. Michael.²⁰ Die Grundsteinlegung St. Oswalds geschah im Jahre 1478.²¹ In den beiden folgenden Jahren verlieh Papst Sixtus IV. Ablaßprivilegien zugunsten des Kirchenbaues.²² Offenherzige Leute von Stadt und Amt Zug, dazu Frauen und Männer jeden Standes in nahen und fernen Städten und Dörfern, halfen mutig am Werke mit. Das erste, kleine Schiff mit zwei Nebenaltären konnte am 25. März 1480, das Chor mit dem Hochaltar und dem Seelenaltar unter dem Chorbogen am 19. November 1483 die bischöfliche Segnung erhalten.²³ Die Weiheurkunden sind nicht vorhanden; allein die Jahrzeitstiftung «der Dryer Kertzen» aus dem Ende des 15. Jahrhunderts verbürgt, außer dem Fron- oder Hochaltar, den sie nicht erwähnt, der Reihe nach die Altäre unserer lieben Frau, St. Oswalds und des Abtes St. Anton.²⁴ Gründer und Gönner suchten, die Stätte mit kostbaren Reliquien St. Oswalds auszuzeichnen;²⁵ ebenso wetteiferten sie in der Dotierung der Altäre. Die Kirchenordnung vom 4. Mai 1490²⁶ verrät, daß schon zwei Kapläne zu St. Oswald wirkten. Sie waren gemäß Absicht und Weisung des Magisters Eberhart, «nach dem und das in anvang des buws angesechen worden ist», zur gemeinsamen Feier des großen

¹⁹ BAZug (1468 April 26)

²⁰ BAZug (1480 Januar 16)

²¹ Vgl. Baurodel und Jahrzeitbuch von St. Oswald, hgg. von Henggeler R. in Quellen z. Schweiz. Geschichte n. F. II. Abt. IV. Band (Basel 1951)

²² BAZug (1479 Januar 13; 1480 März 19)

²³ Vgl. Baurodel und Henggeler R. Patrozinien o. c.

²⁴ PfAZug. Jahrzeitbuch v. St. Oswald S. 11 f. —

Vgl. Baurodel und Jahrzeitbuch o. c.

²⁵ Gruber E. Die Kirche im Mittelalter in Buch vom Lande Zug 1952

²⁶ BAZug

Chorgebetes verpflichtet; bald jedoch kamen, wie die neue Kirchenordnung von ca. 1497²⁷ noch deutlicher zeigt, seelsorgliche Aufgaben dazu. Die Zuger ließen es sich nicht nehmen, allerdings mit Wissen und Willen des Pfarrers, zu St. Oswald ihre Ehen zu schließen, dort ihre Kinder taufen und auf dem neuen Gottesacker ihre Leiber begraben zu lassen. An den hochverehrten und beliebten neuen Stadtpatron ergingen stetsfort zahlreiche Schenkungen. Am 2. September 1493²⁸ begründete Welti Trinkler von Lüthärtigen eine Meßpfründe; Ammann und Rat ihrerseits schufen mit den vielen, größeren und kleineren Vergabungen am 28. Mai 1495²⁹ und 21. April 1497³⁰ zwei andere Priesterpfründen. Es ist wohl möglich, daß erst mit diesen Pfrundbriefen die zwei Kapläne, und ein dritter dazu, ihr festes Einkommen erhielten. Während die dritte Dotation den Namen und damit anscheinend den Altar St. Oswalds ausspricht, bezeichnen die zwei ersten Briefe die Pfründe nicht; Henggeler R. und Müller A. weisen sie dem St. Anna- und dem St. Jakobs-Altar zu.³¹ Tatsächlich wurden, nach der Vergrößerung und Ausstattung St. Oswalds, bei der Weihe vom 19. Oktober 1511³² u. a. ein St. Jakobs- und ein St. Mauritius-Altar eingesegnet. Es erstanden noch weitere Altäre; der vornehme Zuger Priester Werner Steiner stiftete den sog. Ölberg-Altar, der am 1. September 1520³³ geweiht wurde. Die Forschung wird noch genauer untersuchen und darlegen müssen, wie viele Geistliche am Vorabend der Glaubensspaltung zu St. Oswald und in Zug vorhanden waren.

Einer fruchtbaren Auswertung der leider zumeist nicht datierten Vergabungen in den Jahrzeitbüchern müssen fernere Angaben von Nutzen sein. Das alte Kirchspiel von Zug deckt sich nicht mit dem heutigen Umfang. Sein Bereich erstreckte sich von der Egg am Zugerberg bis zur Lorze in der einen und bis zum Rufibach in der anderen Richtung, und die Leute von Walchwil und Emmetten, zu

²⁷ BAZug

²⁸ BAZug und KAZug

²⁹ BAZug

³⁰ BAZug

³¹ Henggeler R. Patrozinien o. c.

Müller A. Die kirchlichen Benefizien im Kanton Zug in Heimatklänge 1937
Sep.-Abzug S. 22

³² BAZug

³³ BAZug

Oberwil und im Grüt, bekundeten mit frommen Testaten St. Michael nicht weniger ihre Treue als die Stadtburger, die Beisässen sowie die Bewohner des alten Dorfes und der nahen Höfe.³⁴ Im Verlaufe des 15. Jahrhunderts erwuchsen innerhalb der Pfarrei neue Gebetsstätten. Die Weihe der St. Nikolaus-Kapelle zu Oberwil fand am 17. April 1469³⁵ statt. Bald hernach wurde die St. Johannes-Kapelle zu Walchwil erbaut,³⁶ und im Jahre 1490³⁷ gewährten ihr die Patronatsherren, Ammann und Rat von Zug, einen besonderen Seelsorge-Kaplan. Walchwil unterstand der Mutterkirche bis zum Jahre 1804. Aus einem schlichten «Helgenhäuschen» soll die St. Nikolaus-Kapelle an der Aa, beim späteren Schützenhaus, entstanden sein; für den 12. Juli 1496 wird eine bischöfliche Konsekration überliefert.³⁸

Enge mit dem kirchlichen Leben waren die Zünfte verbunden. Sie hatten ihren Schutzheiligen und kümmerten sich um Zierden und Gottesdienste an seinem Altar; die Glieder vergabten mit Vorliebe an die Zunftkerze. Alt-Zug besaß vorab die Zünfte der Schuhmacher und Ledergerber,³⁹ der Schneider und Tuchscherer,⁴⁰ der Metzger,⁴¹ der Fischer, der Pfister.⁴² Ausschließlich religiösen Zwecken dienten mehrere Bruderschaften. Mit dem Bau St. Oswalds erblühte die Bruderschaft «der Dryer Kertzen». Viele Zuger ließen sich in die 1492⁴³ von den Mönchen zu Kappel gegründete Bruderschaft des Pestheiligen St. Sebastian aufnehmen. Wieder zu St. Oswald erstand, wie das große Privileg von 1500⁴⁴ darstellt, die Pilgerbruderschaft in der Ehre des Apostels Jakob. In zahlreichen Vergabungen wird gegen Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts die Bruderschaft «Aller Gläubigen Seelen» bedacht; die Gli-

³⁴ Vgl. Jahrzeitbücher

³⁵ PfAZug und Zurlauben o. c.

³⁶ Henggeler R. Patrozinien o. c.

³⁷ BAZug (1490 Mai 7)

³⁸ PfAZug und Henggeler R. Patrozinien o. c. S. 27 f.

³⁹ Zunftbrief vom 18. Juli 1398. Zurlauben o. c. I fol. 210r

⁴⁰ Zunftbrief vom 3. Okt. 1408. Kopie i. Zunftarchiv der Schneider, Tuchscherer und Gewerbsleute in Zug

⁴¹ Kerzenstiftung vom 1. Febr. 1418 (KAZug)

⁴² Vgl. Großes Jahrzeitbuch v. St. Michael

⁴³ Regesten von B. Staub, ohne Quellenangabe (1492 August 6)

⁴⁴ BAZug (1500 November 14)

der beflissen sich, den verstorbenen Schwestern und Brüdern mit Opfer und Gebet, zumal durch Veranlassung und Besuch feierlicher Seelengottesdienste, wirksam beizustehen.⁴⁵

Die spätmittelalterlichen Menschen vergaßen ob der Toten keineswegs die im Leben darbenden Brüder. Tatsächlich schreiben die Jahrzeitbücher viele Almosen an Brot zugunsten der armen Leute vor; sehr ansehnlich waren die großen Spenden an den Fronfastentagen. Mit gleichem Wohlwollen testierte die Witwe des Hans Treyer, Frau Anna Singerin, am 26. Januar 1435⁴⁶ ihr Haus und ihre Hofstatt am Stad, in der späteren Vorstadt, «allen armen lütten, dz die nu unn hienach da sölften haben ein herbring»; es ist der Anfang des Zuger Armenhauses, das 1522⁴⁷ an der Chamerstraße neu gebaut wurde. Eine Gült vom 10. November 1488⁴⁸ belehrt, daß ein Sondersiechenhaus an der Letzi bestand. Neben den «Sondersieche» genannten Aussätzigen werden in den Vermächtnissen oft die «Undersiechen» bedacht; es handelt sich um die Armen und Kranken, die während des 15. Jahrhunderts im Heilig-Geist-Spital neben der Liebfrauen-Kapelle Unterkunft fanden.⁴⁹ Nach der Seekatastrophe von 1435 wird die einstige Mittelgasse des öfters «Spittelgasse» geheißen. Im Gefolge der Stadtausweitung entstand um 1511, zum Teil mit den savoyardischen Geldern, der geräumigere Spitalbau am Burgbach⁵⁰.

Sehr zahlreiche Legate wieder ergingen seit dem 14. Jahrhundert an die «armen geistlichen menschen, gesessen Zuge, bi dem gotzhus Sant Michahel». Ihr Name ist vorerst «conversi», die Bekehrten, später die Brüder und Schwestern bei der Kirche.⁵¹ Diese Beginen, von denen manche mit Namen in den Dokumenten überliefert wer-

⁴⁵ Gr. Jzb von St. Michael, besonders Juni 1. —

⁴⁶ BAZug

⁴⁷ Birchler Linus. Die Kunstdenkmäler des Kantons Zug. 1935. Bd II S. 412

⁴⁸ BAZug

⁴⁹ BAZug (zahlreiche Urkunden von 1419 an)

⁵⁰ Birchler L. Kunstdenkmäler o. c. S. 397

⁵¹ Jahrzeitbücher

BAZug. Urkunden, bes. 1382 Nov. 25

Wickart P. A. Das Frauenkloster Maria Opferung i. Gfr. 15 (1859) S. 209 ff.
Müller A. Das Kloster Maria Opferung in Zug in seinen rechtshistorischen
Verhältnissen. Zug 1936. S. 5 ff.

Gruber E. Die Kirche im Mittelalter in Buch vom Lande Zug 1952

den, waren schlichte Frauen und Männer aus burgerlichen und bäuerlichen Familien, die sich in der Nähe von St. Michael, vereinzelt oder in kleinen Gruppen, niedergelassen hatten. Sie führten in stiller Zurückgezogenheit und gottinriger Beschauung ein Leben der Arbeit und des Gebetes, besuchten eifrig die Pfarrgottesdienste und sorgten sich um Kirchenzierde und Friedhofpflege. Im 15. Jahrhundert scheinen die Brüder ausgestorben zu sein; die späteren Vergabungen erwähnen nur mehr die «Schwesteren». Zu Beginn des 17. Jahrhunderts taucht ein «Bruoderhuß» oder «Bruoderhüßli» auf; es war jedoch von einer «armen frow» bewohnt, die sich in Anbetracht der vielen Legate besonders der Leichenbesorgung und des Grabbesuches angenommen haben muß. Seit 1526 wird indessen auch «das schwesterhuß ze Zug by Sant Michell» ausgewiesen;⁵² die Frauen nahmen noch im Verlaufe des 16. Jahrhunderts die franziskanische Regel, im frühen 17. Jahrhundert die Satzungen und Lebensweise der sog. Kapuzinerinnen an. Aus der Beginensiedlung erwuchs der Frauenkonvent Maria Opferung.⁵³

Der wilde Sturm, der im frühen 16. Jahrhundert die Christenheit erschütterte, drang in die Gemarkungen der Eidgenossenschaft und in die Pfarrei St. Michael ein. Der Geistliche, Protonotar Werner Steiner, sein Studienfreund Peter Kolin, der seit 1522 als Frühmesser angestellte Bartli Stocker u. a. entschieden sich für die neuen Bestrebungen; allein Regierung und Volk blieben bei der alten Kirchenordnung.⁵⁴ An Wert und Zahl stehen die kirchlichen Vergabungen im 16. Jahrhundert kaum beträchtlich den früheren nach.⁵⁵ Auch daß die Stadtbehörden ein entscheidendes Wort bei der Regelung geistlicher Angelegenheiten mitsprachen, war nicht wesentlich neu. Die Anzahl der zugerischen Priester scheint immerhin zurückgegangen zu sein. Die letzten Jahrzehnte nennen durchwegs sechs geistliche Herren, von denen vier der Pfarrkirche St. Michael und zwei

⁵² Vgl. Urbar v. 1526; Wickart P. A. i. Gfr. 15 (1859) S. 216
BAZug A 39 32 5 Jzb. von 1574. Anhang Nr. 70 (ohne Seitenzahl)

⁵³ Wickart P. A. o. c.

⁵⁴ Brändly W. Peter Kolin von Zug in Zwingliana 1950 (X) Heft 3.
Meyer W. Der Chronist Werner Steiner i. Gfr. 65 (1910) S. 57 ff.
Zürcher J. Die katholische Restauration im Stande Zug i. Zuger Neujahrsblatt 1941 S. 27 ff.

⁵⁵ Vgl. Gr. Jzb St. Michael

Kapläne St. Oswald zugehörten. Zu St. Michael dürfte die eine der Pfründen dem Pfarrhelfer zuerkannt worden sein, den zuvor der Pfarrer aus eigenen Mitteln hatte bestreiten müssen. Die Pflicht der täglichen Frühmesse, der einstmals ein besonderer Kaplan genügte, wurde den Kapuzinern auferlegt. Diese mußten bis zum Jahre 1660 in St. Oswald die erste Messe des Sommers um vier, des Winters um fünf Uhr feiern; dafür hatten ihnen die Pfarrgenossen schon zum ersten Kloster- und Kirchenbau im Jahre 1595 Mittel aus dem Pfrundvermögen zugewiesen.⁵⁶ Der zu St. Anna und Magdalena bettenden und büßenden Kapuziner gedenken seit dem 17. Jahrhundert einzelne Vermächtnisse; sie belegen die merkwürdige Tatsache, daß die Väter in der Frühzeit Geldgaben nicht annehmen durften und dafür vom Kirchmeier Nahrungsmittel («spys unnd trannck») und Gebrauchsgegenstände («was inen gefellig») erhielten.⁵⁷

Nach dem Erstarken der kirchlichen Reform erfolgten neue, große Stiftungen; auch die angstvollen Pesttage trugen dazu bei. Im Angesichte des unerbittlichen Todes erweckten die Magistraten a. 1611 die alte Pestbruderschaft, die von Kappel nach Zug verlegt worden war, zu neuem Leben.⁵⁸ Es mußte laut Ratsbeschuß «ein jeder der räthen und schriberen zechen guldin, der großweibel sechs guldin und der underweybel vier guldin, alles bares geltz, tutt inn summa einhundertt unnd sechttzig guldin», für zwei jährliche Bitt-Gottesdienste und Spenden beisteuern. Darüber hinaus war ein jeder verpflichtet, am St. Sebastians- und am St. Rochustage für einen halben Gulden Brot zur Kirche zu bringen oder den Kapuzinern zuzuwenden. Der jüngste Ratsherr war Pfleger der Bruderschaft, der beizutreten auch die übrigen Pfarrleute eingeladen wurden. Zur Belebung des religiösen Geistes schuf Pfarrer Jakob Hauser überdies a. 1599 die Bruderschaft vom hlst. Sakrament, 1626 jene vom hl. Rosenkranz;⁵⁹ seit 1654 war mit der Bruderschaft eine Pfründe verbun-

⁵⁶ Wickart P. A. Kapuzinerkloster Zug. Entstehung und bauliche Entwicklung i. Gfr. 1855 und Sep.-Abdr. Zug 1929

Gruber E. Zum 350. Gedenktag des Zuger Kapuzinerklosters i. Heimatklänge 1945 S. 121 ff. — Hier wird die Frühmeß-Pfründe zu Liebfrauen mit der Liebfrauen-Pfründe zu St. Michael verwechselt.

⁵⁷ Gr. Jzb St. Michael 42 und 94

⁵⁸ Gr. Jzb St. Michael

⁵⁹ Uttinger F. X. Gedenkblatt o. c. S. 119

den.⁶⁰ Die Familie Zurlauben, die mit ihrem Ahnherrn, dem Stadtsieger Meister Anthoni zer Louben, a. 1488⁶¹ das zugerische Burgricht erhalten hatte, ließ beim stattlichen Gutshofe eine Kapelle erbauen und begründete im Jahre 1644 die St. Konradspfründe.⁶² Gleichcherweise erstand an der Straße nach Oberwil um 1616 eine Kultstätte zu Ehren des Mailänder Erzbischofs Karl Borromeo, der erst sechs Jahre zuvor kanonisiert worden war. Die erste Kapelle knüpfte sich vorab an die Vergabung des Hauptmann Joh. Jak. Stocker, die zweite (von 1637/38) an den Edelsinn des bekannten Zuger Münzmeisters Kaspar Weißenbach. Auch hier kam eine besondere Pfründe dazu.⁶³ Von der baulichen Erneuerung und gediegenen Ausschmückung der Pfarrkirche im Verlaufe des 17. Jahrhunderts berichtet das Jahrzeitbuch in vielen, größeren und kleineren Legaten⁶⁴.

Auch die Pfarrschule, für die der Zuger Seelsorger Jakob im Jahre 1257⁶⁵ als Lehrer verbürgt wird, erhielt sich während des späten Mittelalters und blühte hernach neu auf. Vergabungen des 16. Jahrhunderts nennen den Schulmeister; es war wohl der Lateinlehrer, zu dem sich in der Folge der «tütsche» Lehrer gesellte. Seit dem 17. Jahrhundert spricht das Jahrzeitbuch auch vom Provisor, der vorab die Schüler im Kirchengesange zu üben hatte. Mit ihm werden seine Schüler, die «armen schuoler» oder «partenisten», in den Legaten bedacht; es war eine Anerkennung für ihr Mittun bei den Jahrzeit-Gottesdiensten. Eine sehr wirksame Förderung von privater Seite erhielt die Zuger Schule im Jahre 1659, als der Uhrmacher Martin Utinger mit testamentarischer Verfügung zwei Pfründen schuf, deren Inhaber, der eine als Frühmesser zu St. Oswald, der andere zu Maria Opferung, sich vorzüglich dem Unterricht widmen und «die gramatik, klein und groß syntax, die humanitet und die rhetorik, auch witer und höher hinauf, wann es möglich wäre», lehren sollten⁶⁶.

⁶⁰ Müller A. Die kirchlichen Benefizien o. c. S. 23 f.

⁶¹ BAZug. Bürgerbuch 1 fol 76v; Gruber E., Bürgerbuch (Zug 1952) Nr. 535

⁶² Müller A. Die kirchlichen Benefizien o. c. S. 25 f.

⁶³ o. c. S. 26 f.

⁶⁴ Diese Legate fehlen in der Edition, da letztere ob der Stofffülle um 1612 abgebrochen werden muß

⁶⁵ QW I Nr. 824

⁶⁶ Müller A. Die kirchlichen Benefizien o. c. S. 24 ff.

Renner A. Aus der Geschichte des alten Zuger Gymnasiums i. Gedenkblatt zum 75jährigen Bestand der Zuger Kantonsschule (1937) S. 20 ff.

2. Die frühen Jahrzeitbücher

Es war ein altchristlicher und allenthalben verbreiteter Brauch, daß die Gläubigen selber zu Lebzeiten, oder nach ihrem Tode die Anverwandten, besondere Vermächtnisse betätigten. Daran knüpften sich das Verlangen und das Versprechen, über Tod und Grab hinaus in der Erinnerung und dem Gebete der Seelsorger und der Pfarrgemeinde weiterzuleben. Begnügten sich manche mit dem einfachen Gedächtnis beim täglichen Gottesdienste, so erbaten sich andere eigene Seelenmessen, gelegentlich zwei und mehr, sowie am Vorabend eine gesungene Totenmette. Dafür erhielten die mitwirkenden Priester bestimmte Zuwendungen, die alljährlich von Häusern, Höfen, von Gärten, Feldern, Aeckern, Weiden oder Rebbergen geleistet und vom Kirchmeier verteilt wurden. Zum Pfarrherrn, dem Helfer und den Kaplänen gesellten sich in den Vermächtnissen bald die Schulmeister und die Schüler, der Sigrist und der Kirchmeier, die beim Jahrzeit-Gedächtnis mitzuwirken hatten. Der Kirche spendeten die Gläubigen Nüsse für das Oel der Lichter, Wachs und Geld für die Kerzen, etwa «die wandelkertze unseres Herren» oder die Kerzen auf den verschiedenen Meß- und Votiv-Altären. Andere Gläubige opferten Geld für die Oblaten und den Wein, die man bei Gottesdienst und Kommunionfeier an den Hochfesten gebrauchte. Auch den Beginen, den betenden Schwestern und Brüdern bei St. Michael, wurden alljährige Leistungen an Getreide und Geld versprochen; in erster Linie jedoch wurden die armen Leute beschenkt. Die Vergabungen an die Bedürftigen, die Kranken und die Aussätzigen sind erstaunlich zahlreich und ergiebig. Und in der Tat waren die Armenspenden, ein wesentlicher Bestandteil der mittelalterlichen Sozialfürsorge und christlichen Karitas, eine verlockende Aufforderung zum Besuche des Jahrzeit-Gottesdienstes und des Friedhofs; wurde doch «um Gottes willen», wie es so oft heißt, auf den Gräbern Getreide, Brot, Wein, Käse, «muoß» oder «muntschellen» verteilt. So zahlreich waren die Stiftungen, so vielfältig die Verpflichtungen, so bedeutsam die Erträge, so weit verzweigt die Gültobjekte, daß Patronatsherren, Pfarrer und Kirchmeier nicht ohne übersichtliche und handliche Verzeichnisse auskommen konnten: aus diesem Bedürfnis erwuchsen die Jahrzeitbücher.¹

¹ Belege dazu in den Zuger Jahrzeitbüchern

Andererseits war es üblich, daß der Pfarrer oder «der Verkünder» am Sonntag die Namen der Verstorbenen und die Gedächtnisse der Woche mit allen Einzelheiten von der Kanzel verlas. Die Zuger Kirchenordnung von 1426² unterstreicht nachdrücklich diese Pflicht. Auch zum Verkünnen benötigte der Seelsorger das genaue Jahrzeitverzeichnis. Seit dem 15. Jahrhundert, besonders im ausführlichen Großen Jahrzeitbuch von St. Michael, beginnen die Einträge oft mit den Worten: «Es valt iarxit» oder im 16. Jahrhundert: «Gedenckend durch Gottes wyllen»; darum stehen in den Aufzählungen die Geschlechtsnamen meist im Genitiv, und nicht zuletzt sind dank dieser üblichen Formeln die vielen In-Namen, so jene der Fischlin, Kesselin, Richwin, Wölflin, Höstlin, Sittlin, Sanglin, Hofflin, Kolin, Scheklin, Golplin, Lössin, Stocklin u. a. entstanden. Die Kette der aufgezählten Familienglieder wird mit der Zeit immer länger; man stellt oft ganze Verwandtschaftslisten zusammen, und schließlich wird noch «aller der, so aus denen geschlächten verscheiden sind», gemeinsam gedacht. Man denkt unwillkürlich an die einem gleichen Zusammengehörigkeitsgefühl entsprungenen Familiengräber und Geschlechterreihen auf dem Friedhof. Die Gläubigen gaben sehr viel darauf, immer wieder in das Gedenken der um den Altar vereinigten Pfarrgemeinde zurückgerufen zu werden.

Daß St. Michael schon im 13. Jahrhundert und zuvor ein Jahrzeitbuch besessen hat, läßt sich nicht bezweifeln. Einzelne Namen und Vergabungen, die in diese Zeit gehören, kehren in den späteren Aufzeichnungen wieder; es sind habsburgische Ammänner, Edle von Hünenberg und von Cham u. a. Allein die frühesten Jahrzeitbücher St. Michaels, die sich bis in die Gegenwart erhalten haben, entstammen dem 14. und dem 15. Jahrhundert. Vier Handschriften, deren Inhalt ob ihres Alters sehr kostbar ist, sollen vorgängig der wörtlichen Textwiedergabe genauer beschrieben werden. Das Jahrzeitbuch von St. Oswald, das mit der Kirchengründung begonnen wurde und enge mit dem einzigartigen Baurodel zusammenhängt, sowie die späteren Urbarien und Verkündbücher können nicht weiter berücksichtigt werden.

1. Jzb o von ca 1380

BAZug A 39 32 o

Jahrzeitbuch in Pergament: 4 Lagen zu 10 und 2 Lagen zu

² BAZug (1426 Juli 31)

8 Blättern. Oktavformat: 31,5 × 23 cm. Foliiert. Nach fol. 40 ein Blatt, nach fol. 52 drei Blätter herausgeschnitten. Gebunden in Holzdeckeln mit aufgeklebtem Leder. Ehemals verschließbar.

Inhaltlich birgt das Jahrzeitbuch: die laufenden Eintragungen gemäß Kalenderdatum (fol. 1v bis 52r), außer den Tagen vom 4. bis 10. Oktober, die abhanden gekommen sind; eine urkundliche Notiz ohne Datum betr. die Veräußerung von der Kirche St. Michael zugehörigen Aeckern unter der Giminen (fol. 52v); ein Verzeichnis der Nußzinsen zugunsten von St. Michael (fol. 53v und 54r).

Die hauptsächliche Hand, welche die meisten Einträge in das Jzb o niedergeschrieben hat, ist sehr charakteristisch und findet sich in Urkunden des BAZug und KAZug aus den Jahren 1370—1377 wieder. Auch die von der gleichen Hand aufgezeichnete urkundliche Veräußerungsnotiz am Schlusse weist inhaltlich in die 80er Jahre des 14. Jahrhunderts. Sie nennt den Zuger Ammann Wernher Bogo, den eine Urkunde vom 16. Dezember 1389 verbürgt.³

Die zweite Hand, die vorab die späteren Zinser anmerkt, dann auch einige jüngere Stiftungen beifügt, dürfte spätestens der folgenden Generation, also dem ausgehenden 14. oder beginnenden 15. Jahrhundert angehören.

Jzb o ist ein Jahrzeitbuch im eigentlichen Sinne. Die Zuwendungen an die Geistlichen sind weggelassen; es sind nur die Vergabungen an die Armen, die Brüder und Schwestern bei St. Michael sowie die Kirche (die Lichter, die Kerzen usw.) aufgenommen worden. Auch die Stifter bleiben sehr oft unerwähnt; dafür werden die Zinser, und von der zweiten Hand häufig ihre ersten Nachfolger, mit unverkennbarem Fleiße angemerkt.

Ein Vergleich mit dem Jahrzeit-Fragment, einer fehlerhaften Kopie von 1740, die F. X. Uttinger in das «Gedenkblatt» der Pfarrei Zug aufgenommen hat⁴, zeigt auf den ersten Blick, daß jenes «älteste, verlorene» Jahrzeitbuch von St. Michael im Jzb o wiederkehrt und glücklicherweise noch vorhanden ist. Die Angaben Pfarrer Uttingers sind allerdings dahin zu berichtigen, daß nicht das erste, absolut früheste, sondern nur mehr das älteste erhaltene Jahrzeitbuch vorliegt.

³ BAZug. — Vgl. dazu Zumbach E. Die zugerischen Ammänner und Landammänner. Stans 1932. S. 73 (hier anderes Urkundendatum)

⁴ S. 15 f.

Zinsurbar in Papier: 7 Lagen zu 16, 12, 12, 14, 12, 12 und 12 Blättern. Oktav-Schmalformat: 30 × 10,5 cm. Foliiert. Nach fol. 80 ein Blatt, nach fol. 83 mehrere Blätter herausgeschnitten. Ledereinband mit einst verschließbarem Klappdeckel.

Inhalt: Stiftungen für alle Monate und Tage des Jahres (1r bis 80v), mit Ausnahme des 30. und 31. Dezember; Verzeichnis der Nußzinsen von St. Michael (fol. 81r bis 83v).

Datierung: Die *eine Hand*, die beinahe das gesamte Buch geschrieben hat, arbeitete keinesfalls, wie es eine späte Aufschrift haben will, im Jahre 1331, sondern im frühen 15. Jahrhundert. Die zeitliche Ansetzung kann sich auf folgende Tatsachen stützen. Das Zinsurbar bedenkt sehr oft, und zwar in allen Monaten des Jahres, die im Juni 1425 von Ammann und Rat geschaffene Frühmeßpfüründe und nennt immer wieder den Primissarius oder Frühmesser zu Liebfrauen. Andererseits kennt die erste, eigentliche Schreiberhand die am 3. September 1429 von Walter Kleini gestiftete Liebfrauenpfüründe zu St. Michael nicht, trotzdem alsbald, wie die anderen Dokumente beweisen, namhafte und häufige Vergabungen an sie ergangen sind. Auch die Altstadt-Untergasse, die mit beiden Häuserreihen am 4. März 1435 in den See versank und aus den Eintragungen der späteren Jahrzeitbücher verschwindet, findet sich oft im Zinsurbar.

Der kleine, schmale Kodex ist entgegen der üblichen Bezeichnung nicht ein Jahrzeitbuch im engeren Sinne, sondern vielmehr *das älteste überlieferte Zinsurbar von St. Michael*. Es bucht sorgfältig die Stifter und die Stiftungen, die Güter, die Zinsleute, die jährlichen Leistungen, die Anstößer, öfters sogar die Verkäufer, von denen die Gült erworben wurde. Zum Gebrauche der Patronatsherren, des Pfarrers oder des Kirchmeiers bestimmt, notiert es nicht einzig den vorerst verpflichteten Zinser; die gleiche oder eine spätere Hand vermerkt am Rande oder am Ende des Eintrages auch den ersten, bisweilen sogar den zweiten Zinserwechsel. Dadurch zeichnen sich zwei oder drei Generationen ab; gelegentlich ist die erste identisch mit den im Jzb o von zweiter Hand hinzugefügten Namen, manchmal jedoch ergänzen sich Jzb o und Zinsurbar zu vier Geschlechterfolgen.

Mehr als die anderen Handschriften bildet das Zinsurbar mit seinen Orts- und Personennamen eine überreiche Fundgrube für die Kenntnis der alten Zugerfamilien, ihrer Wohnstätten und Güter. Manche aus der Frühzeit stammende Bezeichnung, die später untergeht, wird überliefert; alte Gepflogenheiten, Andachts- und Wirtschaftsformen werden sichtbar. Vor allem gestattet das so zuverlässige Zinsurbar einen äußerst wertvollen, sonst verwehrten Einblick in *die Wohn- und Besitzverhältnisse der einstigen Untergasse*.

3. Jzb 2 von 1435 bis ca 1450

BAZug A 39 32 2

Jahrzeitbuch in Papier: 8 Lagen zu 12 Blättern; davor und dahinter je zwei Blätter eingefügt. Oktavformat: 29 × 21 cm. Foliiert. Kartondeckel mit Lederrücken.

Inhalt: Fol. 1 und 2 stammen aus einem alten Rechnungsbuche des Pfarrherrn oder des Kirchmeiers; einige Posten tragen Zeitangaben, so die Jahreszahlen 1407, 1415, 1416 und 1427. Fol. 3 ist unbeschrieben. Fol. 4r bis 98v enthalten die Jahrzeit-Einträge, nach Monaten und Tagen angeordnet. Fol. 99 und 100 sind wieder mit Rechnungsposten aus den Jahren 1414, 1415 und 1416 von anderer Hand beschrieben.

Datierung: Die *hauptsächliche Hand*, welche die meisten Eintragungen für den Verlauf des ganzen Jahres bestritten hat, berichtet zum 4. März vom Seesturm der Untergasse im Jahre 1435 und gibt die Namen der Opfer. Diese Notiz gehört in die Zeit, als das Jahrzeitbuch laufend angelegt wurde. Die 1429 zu St. Michael gestiftete Marienpfründe nennt die Handschrift kurzhin «die pfruond», den Geistlichen «den capplan» oder «den pfruonder», während das nach 1450 begonnene Große Jahrzeitbuch meist sorgsam diesen Pfründer vom Inhaber des Heilig-Kreuz-Altars unterscheidet. Die vom 2. Mai 1455 datierende Pfründe zum hl. Kreuz selbst wird zwar im Jzb 2 am 22. August bedacht; doch die Eintragung stammt von einer zweiten, späteren Hand. Analog verhält es sich mit einer Vergabung von 1451 (Oktober 3). Das Jzb 2 scheint sich an das Jzb 0 anzuschließen; nach 1450 wurde es von einer neuen Handschrift abgelöst. Der Verfasser des Großen Jahrzeitbuches kannte und benützte es; er fügte nicht nur eigenhändig eine Notiz zum 19. Dezember hinzu, sondern bei der Neuanlage bediente er sich seiner vorzüglich als Quelle und Vorlage.

4. Gr. Jzb, begonnen nach 1450, weitergeführt bis ca 1670 PfAZug

Jahrzeitbuch in Pergament: 1 Lage mit 12 und 5 Lagen mit je 10 Blättern; 6 weitere Blätter beigebunden. Großfolio-Format: 61 × 39,5 cm. Paginiert, 130 Seiten. Das erste und das letzte Blatt, beide ohne Zählung, sind auf die Deckel des Buches geklebt. Auch Blatt 2 ist ohne Seitenzahl. Gebunden in Lederrücken und Holzdecke, einst mit Lederriemen verschließbar.

Inhalt: Auf dem Deckblatt steht eine Liste der Weihegedächtnistage für Kirchen und Kapellen in Stadt und Amt Zug, aufgezeichnet im Jahre 1516. Blatt 2 ist unbeschrieben. S. 1—127 bergen, nach den Kalendertagen angereiht, die Jahrzeitstiftungen. S. 128 und 129 sind leer. S. 130 und Deckelblatt geben den Wortlaut des «Vater unser», des «Ave Maria», des «Credo», der Zehn Gebote Gottes und der Kirchengebote.

Datierung: Die Abfassung des Großen Jahrzeitbuches hebt *nach 1450* an und dauert *bis um 1670*; mehr als ein Dutzend Hände reichten sich die Feder, bis die Großfolio-Seiten allmählich angefüllt waren. Deutlicher als in den früheren Handschriften lassen sich nun nicht nur die den einzelnen Zeitabschnitten typischen Schriften, sondern anhand von Signaturen, Notizen und Schriftzügen auch die Namen der Schreiber größtenteils bestimmen. Daß vorab die zugehörigen Stadtschreiber mit der Führung des Jahrzeitbuches betraut wurden, kann nicht erstaunen; betrachteten sich doch Ammann und Räte seit dem großen Reichskriege gegen das Haus Habsburg als «recht collatores» der Pfarrkirche St. Michael. Zweimal bekämpfte ihnen Sigismund, erst als König am 28. April 1415,⁵ dann als Kaiser am 21. Dezember 1433,⁶ die Patronatsrechte; die Kirchenrechte, vormals kiburgische und habsburgische Kompetenzen, gehörten zu den wesentlichen Befugnissen der Stadtbehörden. Auch der den Eidgenossen so gefügige Papst Julius II. bestätigte ihnen am 8. Januar 1512⁷ feierlich die Privilegien.

a. *Die erste Hand*, die mit sehr vielen Einträgen das Buch begonnen hat, drängt sich wie von selbst auf. Die leicht erkennbare, sehr kunstgerechte Schrift gehört der gleichen Hand, die in weit

⁵ BA Zug

⁶ BA Zug

⁷ BA Zug

über einem halben Hundert Pergamenten des BA Zug, des KA Zug und des Klosterarchivs zu Frauental in den Jahren 1458 bis 1497 am Werke war. Da sie auch Burgeraufnahmen und Burgrechtserneuerungen innerhalb der Jahre 1456 und 1486 in das städtische Bürgerbuch⁸ eingeschrieben hat, muß es sich um einen zugerischen Stadtschreiber handeln, und aus guten Gründen darf mit aller Sicherheit *Hans Seiler* († gegen Ende des 15. Jahrhunderts) angerufen werden. Der Mann, dem Anschein nach ein in der Sprache, in Recht und Schrift geschulter, tüchtiger Beamter, wirkte als Stadtschreiber von 1463 bis 1470; später wurde er Ratsherr, 1490 Statthalter. Des öfttern findet sich sein Name in amtlichen Zeugenlisten. Ein enger Freund und rühriger Förderer des Pfarrherrn Magister Eberhart, waltete er von 1483 bis 1496 als Pfleger zu St. Oswald und legte auch das dortige Jahrzeitbuch an.⁹ Das Große Jahrzeitbuch von St. Michael dürfte Hans Seiler im Zusammenhang mit der übrigen urkundlichen Tätigkeit nach 1450 (vielleicht um 1456) begonnen haben. Die Frage, ob nicht der Brand zu St. Michael im Jahre 1457 die nähere Veranlassung bot, muß dahin gestellt bleiben; sicher jedoch wurde das in der Sakristei verwahrte Kirchenarchiv mit den älteren Handschriften nicht vollständig ein Raub der Flammen.¹⁰ Während ungefähr vier Dezennien schrieb die Hand Seilers auf die Pergamentblätter. Der Schreiber müht sich mit sichtlichem Fleiße, frühere, abhanden gekommene Werte und Gebräuche zu erläutern und zu erklären. Allein genaue Daten fehlen durchwegs; nur das Studium der Vermächtnisarten und -titel und der Vergleich mit den Urkunden jener Zeit können zur exakten Zeitbestimmung verhelfen.

b. *Die zweite Hand*, wohl wieder diejenige eines Stadtschreibers, weil die charakteristischen Schriftzüge im Großen Jahrzeitbuch und im Bürgerbuch 1 übereinstimmen, hat zum 20. Februar die Jahreszahl 1514, zum 23. März das Jahr 1516 und zum 30. November das Datum vom 11. November 1504 den Stiftungen beigefügt. Das Namensautograph ist jedoch nicht gegeben. Nach P. A. Wickart¹¹ versah seit 1483 *Bartlime Koly* († 1526) die städtische Rats-Schreibe-

⁸ BA Zug. Bürgerbuch 1; hgg. von Gruber (Zug 1952)

⁹ Wickart P. A. Aemterbuch. Mscr. in der Stadtbibliothek Zug

¹⁰ Vgl. den ersten Abschnitt

¹¹ o. c.

stube. Die Notizen im Bürgerbuch, die seiner Hand zugeschrieben werden dürfen, umspannen die Jahre 1496 bis 1520; von den annähernd 60 Einträgen im Jahrzeitbuch betrifft der eine das testamentarische Vermächtnis, welches Ammann Lienhard Steiner (gest. Frühjahr 1527) für sich und seine Gemahlin Ita Schodelerin schon zu Lebzeiten verfügte.¹² Das überlieferte Todesdatum des Stadtschreibers spricht nicht dagegen.

c. *Die dritte Hand* lässt sich dokumentarisch ermitteln; Daten und Signatur beglaubigen den Schreiber. Es ist *Jakob Koly*, Zuger Stadtschreiber von 1524 bis 1542,¹³ der sich auch als Verfasser des erhaltenen Kirchenurbars von 1531 verewigt hat.¹⁴ Seine berufstüchtige, emsige Hand schuf nicht einzig Dutzende meist mit Jahreszahl versehener Eintragungen für die Zeit von 1528 bis 1542; am Rande oder in Nachsätzen berichtigte er für viele alte Stiftungen des 15. Jahrhunderts die Gütten- und Zinsernamen. Leider fehlt das Todesdatum des Schreibers, und es ist möglich, daß er nach dem Abschied vom Amte noch weiterschrieb.¹⁵

d. *Die vierte Hand*. Fraglich bleibt, ob für einzelne Vermächtnisse, deren Schrifteigentümlichkeit sich aufs engste an Einträge im Bürgerbuch 1 für die Jahre 1542 bis 1545 anlehnt und die zum Teil selber auf 1542 lauten,¹⁶ schon die Hand des Nachfolgers, des Stadtschreibers *Hans Müller* († 8. April 1585) von Lauried, im Amte von 1542 bis 1585,¹⁷ verantwortlich ist. Sicher jedoch stammen von dieser Hand die meisten Aufzeichnungen, welche die in die Amtszeit fallenden Testate betreffen. Sie besitzen die gleichen kalligraphischen und orthographischen Besonderheiten wie gewisse Abschnitte im Bürgerbuch, Burgrechtsveränderungen von 1546 bis 1585, Beschreibungen von Waldankäufen im Ennetsee zugunsten der Zuger Burger während des 6. und des 7. Dezenniums im 16. Jahrhundert.¹⁸

¹² S. 18 (Februar 21)

¹³ Wickart P. A. o. c.

¹⁴ BAZug A 13 a (Handschrift)

¹⁵ Vgl. Großes Jahrzeitbuch v. St. Michael S. 99 (Okt. 10): hier Jahreszahl 1545

¹⁶ Bürgerbuch 1 fol. 80 r und v.

Gr. Jzb S. 20 (Febr. 27); S. 61 (Juni 24); S. 71 (Juli 22, mit Jahreszahl 1542)
u. a.

¹⁷ Wickart P. A. o. c.

¹⁸ fol. 80 v und 81 ff; fol. 30 v und 31 ff; auch fol. 29 r

e. *Die fünfte Hand* gehört dem Stadtschreiber *Adam Bachmann* (1585—1588)¹⁹ zu. Das Bürgerbuch I bewahrt seine Signatur auf.²⁰ Trotzdem er nur während drei Jahren der Kanzlei vorstand, trug er mit der ihm eigenen Rechtschreibung an 2½ Dutzend Stiftungen ins Jahrzeitbuch ein. Adam Bachmann, der «Rote» zubenannt, hatte schon auf mehreren Posten der Heimat gedient. Gegen den städtischen Rat und seinen Kandidaten Melchior Müller (Sohn des Hans), der das Amt bereits übernommen hatte, rief er den «Bachmannhandel» hervor und erhielt am 8. Dezember 1585 vom Volke die Stadtschreiber-Stelle.²¹

f. *Die sechste Hand* ist jene des *Konrad Zurlauben* († 31. März 1629), Stadtschreiber von 1590 bis 1612.²² Seinen Amtsantritt bezeugt das Trölverbot, das er im Anschluß an die Burgerversammlung vom 1. Februar 1590 ins Bürgerbuch einschrieb. Am Endezeichnet er: «Deus conservat nos in pace. C. Zurlauben, stattschreiber Zug».²³ Wieder steht die eigenhändige Unterschrift in der urkundlichen Notiz von 1611,²⁴ welche die zwei Bittgottesdienste der Zuger Magistraten zu Ehren der Pestheiligen Sebastian und Rochus festhält. Er wurde im Jahre 1613 Statthalter, 1614 Ammann von Stadt und Amt.²⁵

g. *Die siebte Hand*, die sich im Bürgerbuch selber als «*J(ohann) Brandenberg*, stattschryber Zug» vorstellt,²⁶ schrieb in den Jahren 1612 bis 1623. Man hieß ihn «Mutzi», und er starb 1629.²⁷ Ebenfalls mit der eigenen Signatur im Bürgerbuch bekennt sich

h. *die achte Hand; Beat Jakob Knopfli* († 26. Juni 1662) diente im Schreiberamte von 1623 bis 1634.²⁸ Auf ihn folgt

¹⁹ Wickart P. A. o. c.

²⁰ fol. 37 v. Der Unterschreiber v. 1611 war nach Meyer W (HBS. Art. Bachmann) sein Sohn.

²¹ Aschwanden P. Die Landvögte des Standes Zug. Zug. Nachr. 1936. Sep.-Abdr. S. 95 f.

²² Wickart P. A. o. c.

²³ fol. 38 v; fol. 39 r und v

²⁴ Gr. Jzb S. 127 (Dez. 31)

²⁵ Zumbach E. Ammänner o. c. S. 149 f. — Hier brechen die in die Edition aufgenommenen Einträge ab.

²⁶ fol. 41 r

²⁷ Wickart P. A. o. c.; Todesdatum BAZug, A 39 32 4, Jzb 4, fol. 116 v

²⁸ Autograph im Bürgerbuch I fol. 42 v; Wickart P. A. o. c.

i. die neunte Hand: Johann Gebhard Zumbach, auch Bachmann geheißen († 1. Mai 1656); er war Stadtschreiber in den Jahren 1634 bis 1638.²⁹

k. Die zehnte Hand besorgte auffallend lange die Schreibstube des Rates. Stadtschreiber Beat Konrad Wyckhart (1638 bis † 8. Februar 1669)³⁰ setzt sehr oft wieder das genaue Datum zu seinen Aufzeichnungen. Die manchmal reichen Vergabungen, die zu dieser Zeit geschehen sind, weisen auf die Innenrenovation der Pfarrkirche hin. Mit den seltenen, meist datierten Notizen seines Nachfolgers, Karl Wolfgang Wickart,³¹ schließt das Große Jahrzeitbuch von St. Michael.

3. Der zugerische Festkalender

Da in der Textwiedergabe vier Handschriften vereinigt werden, die verschiedenen Zeitspannen zugehören, sollen einige knappe Hinweise betr. die Kalendarien angefügt werden.

Vorerst fällt auf, daß im Jzb o und Zinsurbar 1, entgegen der später fast ausschließlich verwendeten lateinischen Terminologie, die deutschen Bezeichnungen geläufig sind. Deuten nicht auch damit die Handschriften an, daß sie vor dem Aufblühen der Renaissance entstanden sind? Interesse verdienen die deutschen oder verdeutschten Monatsnamen: Genner, Redmanot, Mertzo, Abrello, Meyo, Brachot, Höimanot und Ogste. Für die andern vier Monate liefert das nach 1450 begonnene Gr. Jzb außer den lateinischen die deutschen Ausdrücke: Herpstmanott, Winmanott, Winttermanott und Wolffmanott. In mittelhochdeutsches Sprachgewand hüllen sich im Jzb o die Ueberschriften für die Herrenfeste:

«der gebürtlich tag Jesu Cristi únsers Herren» (Dez. 25), «die beschnidung Cristi (Jan. 1), «der Zwelt tag» (Jan. 6), «die vindung des heilgen Krútzes» (Mai 3); ebenso jene der Liebfrauentage: «únser Fröwen tag ze mitten winter» (Febr. 2); «die kündung Marien» (März 25); «únser Fröwen tag, als sie enphfangen wart» (Aug. 15); «únser Fröwen tag» (Sept. 8), «als únfrú Fröw enpfangen wart in ir müter lip» (Dez. 8).

Der Heiligenkalender des 14. Jahrhunderts verrät Mittelpunkte, mit denen das alte Zug kirchlich und freundschaftlich verbunden

²⁹ Autograph im Gr. Jzb S. 125 (Dez. 27) mit Jahreszahlen 1634 und 1637

³⁰ Autograph im Bürgerbuch 1 fol. 45 v; Wickart P. A. o. c.

³¹ Stadtschreiber 1669 bis † 1. Febr. 1682, vgl. Wickart P. A. o. c.

Autograph im Bürgerbuch 1 fol. 41 v

war, die Bischofsstadt Konstanz, das erzbischöfliche Mainz, eidgenössische Orte, nachbarliche Stifte, reichsfürstliche Städte. Das Kalendarium nennt u. a. die Vokabeln und Kulte der hl. Pelagius, Konrad (Konstanz), Alban, Gangolf (Mainz), Felix und Regula (Zürich), Leodegar (Luzern), Zehn Tausend Ritter (Bern), Mauritius (Einsiedeln), Verena (Zurzach, Muri), Gallus, Otmar (St. Gallen), Theodor oder Theodul (Sitten), Blasius, Oswald, Kolumban, Pirmin, Magnus (süddeutsche Stifte). Für das Aufkommen der Kulte war indessen in erster Linie die Konstanzer Liturgie maßgebend. Noch deutlicher läßt sich das erkennen bei den Heiligen, deren Grab- und Reliquienstätten weiter entfernt lagen, etwa St. Walburg (Eichstädt), Maximin (Trier), Ulrich (Augsburg), Kilian (Würzburg), Lambert (Lüttich), Ottilia (Elsaß) u. a. Bis zum Brände von 1457 beging man die «kilwichi ze Sant Michahel» am 16. November. Erst nach der Fertigstellung der Handschrift dürfte der Schreiber noch zum 26. Juli das Fest der hl. Mutter Anna hingesetzt haben; vielleicht tat er es in Kenntnis der Bulle Papst Urbans VI. von 1378, womit der Tag für das englische Königreich anbefohlen wurde.¹

Im Kalender des Zinsurbars 1 tauchen neue Vokabeln auf. Manche müssen, besonders in den ersten Monaten des Jahres, einem Martyrologium entnommen worden sein, vielleicht nur als Titel für die Tage, ohne daß dafür ein Kult in Zug nachzuweisen wäre. An viele Namen allerdings knüpft sich ein kultisches Gedenken. Der Verfasser weiß vom Kulte Kaiser Karls des Großen, der in Zürich so beliebt und volkstümlich wurde; als neu bezeichnet er die Feste der Bekenner Fridolin, German und Leonhard, des Nährvaters St. Joseph und, außer dem Haupttag des Erzengels und Patrons der Pfarrkirche, «Sant Michels ofnung» am 8. Mai.

Erst das Jzb 2 beantwortet die Frage nach den Feiertagen; es vermerkt mit roter Tinte, die Sonntage und die beweglichen Herrenfeste abgerechnet, mehr als zwei Dutzend Feiertage. Seit dem 14. Jahrhundert spätestens, schon ehe 1469 der St. Oswaldsaltar zu St. Michael geweiht und alsdann gegen Ende des 15. Jahrhunderts die Oswalds-Votivkirche gebaut wurde, ehrten die alten Zuger den heiligen König in ihrer Pfarrkirche mit einem hervorragenden liturgischen Gedächtnis. Zum 23. Juli berichtet der kundige Schreiber

¹ Kleinschmidt B. St. Anna i. Lexikon für Theol. und Kirche

von der Ueberführung der Dreikönigs-Leiber aus Konstantinopel nach Mailand und Köln; die Notiz stammt aus der Zeit, als der Dreikönigskult allüberall in Städten und Dörfern aufschoß und den alten deutschen Namen für Epiphanie verdrängte. Auch im Zugerlande wurden die Vokabeln der Drei Könige zu sehr verbreiteten Rufnamen. Merkwürdig ist, daß zu Beginn des 15. Jahrhunderts der 14. Februar, der Tag des bischöflichen Blutzeugen Valentin, in Zug mit sonntäglicher Ruhe gefeiert wurde; diesem Heiligen versagt später der Schreiber des Gr. Jzb die rote Tinte und nennt ihn nicht mehr Bischof.

Trotzdem ist die Zahl der Feiertage im Gr. Jzb des ausgehenden 15. und des beginnenden 16. Jahrhunderts auf das Doppelte angewachsen. In der reichhaltigen Liste stehen die alten Herren- und Liebfrauenfeste, die Tage der Apostel und Evangelisten, die Gedächtnisse der Martyrer Oswald, Pelagius, Felix und Regula, Mauritius, Stephan, Laurenz, Vinzenz, Georg, die Bischöfe Konrad, Martin, Nikolaus, Theodor, Ulrich, die Bekenner Anton (Abt), Gallus, Otmar, die Frauen Agatha, Margareta, Magdalena, Verena und Katharina. Der Anrufung des Pfarreipatrons gelten der 8. Mai und der 29. September, beide Feste mit sonntäglicher Ruhe und feierlichem Gottesdienst; dazu kommt die Weihe-Erinnerung des Gotteshauses am 30. September. Mit sichtlichem Fleiß notieren im Gr. Jzb die erste und zum Teil eine andere, wohl spätere Hand weitere zum Konstanzer Festkreise gehörende Gedächtnisse, für deren Verbreitung gewisse Kultzentren unmittelbar und mittelbar tätig waren: St. Erhard (Regensburg), Dornenkrone Christi (Paris), Medard (Frankreich), Onuphrius (Orient), Willibald (Eichstätt), Plazidus und Sigisbert (Disentis), Arnulf (Metz), Matern (Köln), Arbogast (Straßburg), Gebhard (Konstanz), Kaiser Heinrich (Basel und Bamberg), Narziß (Jerusalem), Wolfgang (Regensburg), Florin (Chur und Regensburg), Jost (Frankreich und Rheinlande) usw. Neu ist u. a. auch das Fest Maria Opferung, das Papst Sixtus IV. im Jahre 1472 in der Kirche anordnete;² so verehrten denn die Schwestern bei St. Michael Mariens Tempelgang in der Pfarrkirche, schon ehe sie Franziskanerinnen wurden und ihr klösterliches Oratorium diesem Titel weihten.

² Parsch P. Liturgiekalender. Klosterneuburg 1934. Bd 3, S. 677

Nicht reiner Zufälligkeit verdankten die Zuger Kirchen und Altäre ihre Vokabeln und Titel; die zugerischen Schutzheiligen entstammten beide samt und sonders der großen Schar der Konstanzer Heiligen, für welche das Diözesan-Missale nicht nur ein schlichtes Kultgedächtnis, sondern sehr oft ein mit anmutigen Eigengebeten und inniger Sequenz ausgestattetes Meßformular vorsah.³ Die Sequenz, auch Prosa genannt, ist in Bezug auf Entstehungszeit, Gehalt und Form sehr verschiedenartig. Nicht selten röhmt sie das alte Herzogtum Alemannien (Gallus-Sequenz) oder die Bischofsstadt Konstanz (Konrads-Sequenz). Immer wieder beteuert sie, im Einklang mit der feierlichen, langen Oration, voll naiver Inbrunst die allvermögende fürbittende Macht der Heiligen. Das volkstümliche Empfinden wählte dazu die von der «Legenda aurea» des Dominikaners Jakob a Voragine († 1298 als Erzbischof von Genua)⁴ hoch gerühmten Heldengestalten aus, gruppierte sie zu den «Vierzehn Nothelfern» und hielt um ihre Fürbitte in allen Bedrängnissen und Mühsalen an. Das Konstanzer Missale von 1505 bringt ein besonderes Formular mit Bittgebeten «de Quattuordecim auxiliatori-bus». Oft und gerne auch wallfahrteten die Menschen jener Tage zu den Heiligengräbern; Wallfahrt und Kult sind nicht zu trennen. Geistliche und Magistraten mühten sich, Reliquien der Heiligen zu gewinnen; im Gefolge der Translationen erblühten neue, erneuerten sich alte Kultstätten. Für die Gebets- und Kultstätten beschaffte man «Heiltum»: St. Oswaldsreliquien aus Peterborough, Wettingen, Weingarten und Schaffhausen, St. Wolfgangtreliquien aus Regensburg.⁵ Im Frühjahr 1509⁶ holten Pfarrherr Johann Schönbrunner und Altlandammann Werner Steiner Magnusreliquien in St. Gallen, und zusehends mehrte sich die Verehrung des hl. Magnus in Zug. Zu Ehren St. Beats, von dessen Gebeinen im Jahre 1528 aus dem Berner Oberland in die Stadt gelangten, erstand eine Kapelle an der Tschuopis;⁷ St. Beats Name wurde bald in den Zugerfamilien heimisch.

³ PfAZug. Missale Constantiense, ed. Erhard Ratdolt (Augsburg 1505 Oktober 8)

⁴ Zimmermann A. Jakob a Voragine i. Lex. f. Theol. u. K.

⁵ Gruber E. Die Kirche im Mittelalter o. c.

⁶ BAZug (Urk. 1509 März 10)

⁷ Heß R. Die zugerischen Geschichtsschreiber des 16. Jahrh. Zug 1951. S. 56 f.